

Vereinbarkeit von Familie und Beruf – was geht mich das an?

Von Günter Katheder-Göllner

Die Zeiten liegen gar nicht weit zurück, in denen Familienpolitik noch als Gedöns bezeichnet werden durfte, „Krippen“ und „Ganztagschulen“ als Teufelszeug gebrandmarkt wurden und die Balance von Beruf und Privatleben unter „S“ wie „Spinnerei, esoterische“ abgelegt war.

Heute sind Familienpolitik und Familienförderung „en vogue“, Familienministerin von der Leyen gehört zu den populärsten Köpfen in Berlin und Begriffe wie „Vereinbarkeit, work-life-balance und demographische Entwicklung“ haben sich mittlerweile in unsere Köpfe und in die entferntesten Winkel unseres Landes geschlichen.

Heißt das nun: Entspannt zurücklehnen! Alles im grünen Bereich!

Nein, denn am Ziel sind wir noch lange nicht.

So richtig angekommen ist das Thema bei vielen Menschen noch nicht. Für viel zu viele geht es dabei immer noch allein um Eltern mit kleinen Kindern. Die Heftigkeit, mit der heute immer noch gestritten wird über die Betreuung von kleinen Kindern, über die Gleichstellung von Frauen und Männern oder über Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz ... diese Heftigkeit zeigt, dass wir noch weit entfernt sind, von einer breiten Akzeptanz dieses Themas.



Werfen wir doch zum Einstieg einen etwas anderen Blick auf die Frage: „Vereinbarkeit von Familie und Beruf – geht mich das überhaupt etwas an?“ Wir probieren es nämlich heute mal mit Definitionen und Einschätzungen anderer. Die Auswahl ist natürlich eher zufällig als gezielt und spiegelt nicht die Meinung des Audit-Teams oder des Landkreises wider.

Wie wäre es denn mit Wikipedia? Nicht unumstritten, aber in diesem Fall vielleicht durchaus hilfreich:

„Unter der Vereinbarkeit von Familie und Beruf versteht man seit dem 20. Jahrhundert die Möglichkeit Erwachsener im arbeitsfähigen Alter, sich zugleich Beruf und Karriere einerseits und dem Leben in der Familie und der Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Personen andererseits zu widmen, unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die dabei auftreten können.“

Allgemeiner wird das Thema unter Vereinbarkeit von Berufs-, Privat- und Familienleben gefasst oder, englischsprachig, als Work-Life-Balance. Dieser englischsprachige Begriff wird vor allem in Bezug auf betriebliche Aspekte wie etwa familienfreundliche Arbeitszeiten sowie auf Möglichkeiten zur Verbesserung des individuellen Gleichgewichts verwendet; er bezeichnet ein anzustrebendes Gleichgewicht im Allgemeinen, auch für Singles.



Eine Balance zwischen verschiedenen Lebensbereichen zu ermöglichen, gilt als eine wichtige gesellschaftspolitische Herausforderung, als ein betrieblich relevantes Thema bezüglich Wirtschaftlichkeit und Organisationskultur sowie als ein sozial, kulturell und pädagogisch bedeutsames Thema bezüglich der Gestaltung von Familienkultur. Die Thematik berührt wichtige individuelle Fragen von Lebenseinstellung und Lebensstil.“

Etwas kürzer gefasst könnte man auch sagen: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist wichtig, vielschichtig und betrifft alle erwachsenen Menschen.

Gut und schön, aber wer traut schon wikipedia?

Blicken wir also aus einer anderen Richtung auf die Sache. Wie sehen denn Arbeitnehmervertreter das Thema? Wir lassen stellvertretend den DGB zu Wort kommen. Auf dessen website lesen wir:

„Familienpolitik besteht in Deutschland immer noch aus einem Flickenteppich familienfreundlicher Einzelmaßnahmen. Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) will seinen Teil dazu beitragen, dass daraus ‚das große Ganze‘ wird: familienfreundliche Arbeitsbedingungen als alltäglicher und unverzichtbarer Teil von Unternehmenskultur.

Wie Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen sind, das überlassen wir noch allzu oft den Frauen – verbunden mit allen negativen Begleiterscheinungen, wie Überlastung, Hektik und schlechtem Gewissen. Dieses Land braucht keine neuen Männer. Aber es braucht Männer, die bereit sind, Fürsorgepflichten zu übernehmen und Unternehmen, die beiden Geschlechtern familienfreundliche Angebote machen.

Der DGB möchte (...) alle Gestaltungsspielräume zu nutzen. Arbeitszeiten und -bedingungen können und müssen so gestaltet werden, dass ‚Gute Arbeit‘ das Ergebnis ist. Wir brauchen familiengerechte Jobs statt jobgerechte Familien!“



Also Männer – so könnte man diese Einschätzung auf den Punkt bringen – drum herum geredet haben wir genug, packen wir es endlich an!

Doch auch hier werden natürlich sofort kritische Rufe laut:
Wunschdenken! Einseitigkeit! Gewerkschaft!

Also begeben wir uns fort, schnell zu einem anderen Ort – und zwar auf die Homepage der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände:



„Eine familienfreundliche Personalpolitik wird immer wichtiger. Da sie zugleich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützt, besteht hier eine Win-Win-Situation für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einerseits und Unternehmen andererseits.“

Mit der steigenden Erwerbstätigkeit von Frauen tritt zugleich die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den Vordergrund. Die Unternehmen haben längst die Vorteile einer auf Familienfreundlichkeit und Chancengleichheit ausgerichteten betrieblichen Personalpolitik erkannt. Mehr als 77 Prozent aller Führungskräfte halten Familienfreundlichkeit heute für sehr wichtig. Mehr als 95 Prozent der Unternehmen in Deutschland bieten Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie an. Dabei nimmt die Anzahl der Angebote zu.“

Auch wenn die Zahl „95%“ doch etwas hoch gegriffen erscheint (Was wurde da wohl alles als familienfreundliche Maßnahme gewertet?), so scheinen die deutschen Arbeitgeber die Herausforderung „Vereinbarkeit“ durchaus angenommen zu haben.

Aber ... ja klar, auch hier klingelt schon das „Aber“ an der Tür: Aber die Arbeitgeber meinen das ja gar nicht so. Die brauchen jetzt nur notgedrungen die Frauen als Fachkräfte.

Okay! Was meinen also die Frauen dazu? Wir fragen dazu das Zentrum für Frau in Beruf und Technik (ZFBT) in Castrop-Rauxel:

„Viele ältere und alte Menschen, wenige Kinder und dazwischen die sogenannte ‚Sandwich-Generation‘: Frauen und Männer, die stärker denn je für sich selbst, die Jungen und die Alten sorgen müssen. Und das gleichzeitig.“



ZFBT erhält Auszeichnung für das Projekt „Unternehmensseitige Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege“ durch das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Um diese prekäre gesellschaftliche Situation zu bewältigen, müssen möglichst alle arbeitsfähigen Personen auch die Möglichkeit bekommen, sich am Erwerbsleben aktiv zu beteiligen. Ebenso wichtig ist es, dass wieder mehr Kinder geboren werden, um die skizzierte Lage zu entschärfen und den Fortbestand der Gesellschaft zu sichern.

Deshalb ist es nicht übertrieben zu sagen, dass die Zukunft der Gesellschaft wesentlich davon abhängt, wie gut es gelingt, Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Berufs- und Familienaufgaben zu schaffen.

Vor dem Hintergrund des schnellen gesellschaftlichen Wandels ist Familie heute überall da, wo langfristig Verantwortung für andere übernommen wird: bei Eltern mit Kindern, bei Alleinerziehenden, in Patchwork-Familien, bei pflegebedürftigen Angehörigen und Freunden.

Der Umbau hin zu einer Gesellschaft, in der es möglich ist, Erwerbsarbeit und Familienaufgaben gut zu vereinbaren, erfordert Veränderungen und betrifft alle gesellschaftlichen Gruppen: Männer und Frauen ebenso wie Unternehmen, Politik und Verwaltung."

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf entscheidet also über die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Wer will da hintan stehen und zugucken?



Mit diesem Blick in die Zukunft beenden wir unsere Sammlung von „Meinungsbildern“ zum Thema Vereinbarkeit, auch wenn wir damit auf einige interessante Sichtweisen verzichten müssen. Wir wollen Ihnen damit ein paar Einschätzungen an die Hand geben, denen vielleicht der eine oder die andere besser und leichter folgen kann als den Propheten im eigenen Haus.

Eines ist hoffentlich deutlich geworden: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf betrifft uns alle – ob wir wollen oder nicht.